

Verständnissinnig

Autor(en): **V**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. E. S

Komm, Du kleiner Tunichtgut,
komm, ich will dich lehren,
daß man immer gut dran tut
seinen Herren zu ehren.

Wenn man Faren machen will,
Schadernack und Lücken,
tu man dies gefälligst still
hinter meinem Rücken.

Wenn ichs aber merken soll,
hau ich Dich so reichlich,
bis Dein Buckel blau und voll,
schmerzend ist und weichlich.

Ich erzieh Dich, wie's Dir frommt,
daß mein kleiner Unflat,
wenn er unter Menschen kommt,
weiß was er zu tun hat.

Immer freundlich vorn herum,
lächelnd, wie in Reinheit,
dann erkennt das Publikum
niemals die Gemeinheit.

Was Du hintenrum dann treibst,
wird mir alles passen,
mußt nur, daß Du „ehelich“ bleibst,
dich nicht fassen lassen.

pa

Verständnisinnig

Fahrgast: „Meine Schwiegermutter
muß mit dem Zuge fort, fahren Sie
so schnell als möglich, Kutscher!“

Kutscher: „Beruhigen Sie sich, ich
werde fahren, als wenn es meine
eigene wäre!“

*

Splitter

Früher hieß es bei der Mädchener-
ziehung: „Bete und arbeite“, dann wirst
du später eine glückliche Frau. Heute heißt
es: „Flirte und tanze“, vielleicht erobertst
du dir damit einen Freier!

Was man verlangen kann

Ein Herr erhebt sich von seinem
Sitze, um einer jungen Dame Platz
zu machen. Als sie zögert, sich zu setzen,
nimmt er seinen frühern Platz wieder
ein mit den Worten: „Jä, Fräulein,
hock a müend Sie scho sälber!“

*

Bierzeiler!

Mein Kindchen, du errötest nicht,
Vor Ärger und Verdruß?
Bin noch zu grün und weiß noch nicht,
Wenn man — erröten muß!“

est

In meinem Hause wohnt ein alter
Herr. Er ist schon an den Achtzig vor-
bei, hält sich aber immer noch aufrecht
und geht niemals anders aus als im
Zylinder.

Ich stand mit einem Hausgenossen
gerade vor der Tür. Da kam der Alte
vorüber.

„Wissen Sie,“ sagte ich, „was der
Alte eigentlich tagaus, tagein treibt?“

„Das wissen Sie nicht? erwiderte
der andere. „Er geht zu — Beerdigun-
gen. Zu allen Beerdigungen, deren er
habhaft wird. Tagtäglich durchwandert
er die Friedhöfe, besichtigt die Toten,
die auf den blumenumkränzten Bahren
liegen, und folgt den Zügen der Trau-
ernden. Wenn dann Schollen über
Särge krollern, mag er denken: Wieder
einer, der mir vorausgegangen ist . . .
Greise haben nämlich, müssen Sie wis-
sen, ihre eigene Psychologie. Ihre eigen-
en „Freuden“ und ihren eigenen
Humor.“

„Merkwürdig!“ sagte ich. „Nun
fällt mir auch ein, daß ich an dem
alten Herrn immer einen ironischen
Zug bemerkt habe! Wie lang er das
Geschäft wohl schon treiben mag. Zum
Totengräber wird man doch schließlich
nicht geboren . . .“

„Nicht?“ sagte der Hausgenosse und
lächelte.

„Ja, was war der alte Herr denn
früher?“

— — Theaterkritiker!“

*

Aus dem musikalischen Laienbrevier

Frau Meyer: „Sie kennen doch
Beethoven?“

Frau Dickwadel: „O, gewiß! Das
ist doch der mit dem dicken Schädel
und dem finsternen Gesicht? — Der
steht auf meinem Schreibtisch. Ich habe
auch mehrere Platten von ihm —
für das Grammophon.“

Frau Meyer: „Haben Sie seine
wunderbare „Pastorale“ schon
gehört?“

Frau Dickwadel: „Pastorale? —
Ist das eine Predigt mit Musik oder
ein Choralvorspiel? Ich erinnere mich
nicht.“

Frau Meyer (ironisch): „Nein, es
ist ein langes symphonisches Werk, das
er dem Pastor gewidmet hat, der ihn
eingesegnet, ein Orchesterwerk!“

Frau Dickwadel: „Ah! Ein Or-
chesterion!“

ss.